Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1935)

Heft: 4

Artikel: Meister Johannes Ritz in Tavetsch

Autor: Curti, Notker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-396815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chur April 1935 Nr. 4

BÜNDNERISCHES
MONATSBLATT
ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT JEDEN MONAT

Meister Johannes Ritz in Tavetsch.

Von P. Notker Curti, Disentis.

Vergangenen Sommer wurde in Sedrun die alte Talkirche zum Teil restauriert[1], und die Chorpartie glänzte auf Weihnachten im neuen Stuckkleid mit etwas Malerei, wobei der Stuck sich an die alten gemalten Ornamente hielt. Das Glanzstück aber, der prächtige Hochaltar, erstrahlt heute wieder in Gold und Lasurfarben wie vor 200 Jahren, vielleicht etwas aufdringlich, aber die Patina der Jahre und der Staub werden da in kurzer Zeit Besserung schaffen. Der alte Meister Ritz hätte wohl seine helle Freude, wenn er seiner Hände Werk nach soviel Jahren in neuem Glanze sähe. Um aber die Kirche von Sedrun mit allem was drum und dran ist besser zu verstehen, dürfte es vielleicht ratsam sein, etwas weiter auszuholen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts stand in Sedrun eine alte gotische Kirche, 1491 am 9. Dezember war sie geweiht[2]. Wie die meisten spätgotischen Oberländer Kirchen hatte sie einen Chor mit Rippengewölbe und eine Holzdecke im Schiff. Das Schiff war indes durch Holzpfeiler dreigeteilt, wozu man das Vorbild wohl

[1] Herr Josef Malin trug den Stuck an, die Firma Stöckli besorgte die Vergoldung.

[2] Siehe Bündnerisches Monatsblatt 1915 Nr. 1.

in der alten Disentiser Klosterkirche zu suchen hat[3]. An den Chor lehnte sich zur Evangelienseite der alte romanische Turm mit dem sauberen Mauerwerk aus Hausteinen[4]. Knapp hinter der Kirchenfront senkte sich der Boden steil ins Tobel, das Drun hinunter, und der wilde Bach rückte immer bedenklicher an die Kirchenmauer, so daß man einen Einsturz befürchtete. Man beschloß deshalb 1692 einen Neubau und brach die alte Kirche ab bis auf den Turm. Natürlich baute man wie damals alles im Land in italienischem Barock, behielt die Ostung bei, rückte aber die Kirche etwas gegen Aufgang, so daß der alte Turm, statt wie früher neben den Chor, vor die Kirchenfront zu stehen kam. Es war dies wohl die beste Lösung, den Turm beizubehalten und die Kirche fast an der alten Stelle sicherstellen zu können. Wie bei den meisten Bündner Kirchen damals ließ man die Nordwand fensterlos und war auch sonst sparsam mit den Lichtöffnungen, denn im kalten Winter muß man die Wärme zusammenhalten. Das neue Gotteshaus wurde deshalb etwas düster, aber erst die Restauration am Ende des 19. Jahrhunderts hat durch den graubraunen Anstrich das Düstere dunkel gemacht[5].

Sonst ist der Bau von 1693 eine stattliche Kirche mit schweren Gewölben und zwei flachen Seitenkapellen, fast genau wie die Anlage von Truns, die 1659 gebaut wurde und jedenfalls als Vorlage diente[6]. Die Tavetscher werden an der neuen weiten Kirche große Freude gehabt haben, darum sahen sie sich auch für die Altäre nach einem guten Meister um, denn erst die reichen Goldaltäre bringen in eine Barockkirche den rechten Schwung. Der bekannteste Altarbauer aber im ganzen nördlichen Gotthardgebiet

[3] In Disentis hat Abt Johannes Brugger (1497—1512) in das romanische Kirchenschiff sechs Steinpfeiler stellen lassen und eine Holzdecke darüber gelegt, weil die alten Mauern eine Wölbung nicht aushielten. Siehe Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 12 (1910) 293—308.

[4] Er gehört zu den besten im Oberland und dürfte noch dem 13. Jahrhundert angehören.

[5] Damals wurde das Kruzifix vom Chorbogen in den Vorraum versetzt und die Bilder am Chorbogen mit der gleichen Bemalung zugedeckt, die auch im Schiff sich überall breit macht; wenigstens hat man das alte Kircheninventar beibehalten. Da aber namentlich der Hochaltar mit Ölfarbe und Bronze aufgefrischt wurde, blieb bei den meisten Stücken nur eine Neufassung übrig.

[6] Pfarrer Jagmet, der den ganzen Bau erstehen und reifen sah, stammte aus Truns, weshalb eine Anlehnung nahe lag.

war damals Meister Johannes Ritz aus Selkingen im Goms, und wenn es stimmt, daß Ritz 1698, also vier Jahre früher, den Hochaltar von Andermatt aufgestellt, was lag da näher, als daß man in der Nachbargemeinde jenseits der Oberalp sich auch an diesen Meister wandte? Johann Ritz[7] war im Jahre 1668 geboren, als fünfter Sohn des Johann Ritz und der Margareta Biderbost. Über seine Ausbildung ist nichts zu erfahren. Aus seinen Werken möchte man aber doch stark auf italienische Schule schließen. Die deutschen Barockaltäre seiner Zeit hatten immer noch eine leise Erinnerung an die Gotik[8], selbst einen Rest der Altarflügel wußten sie sich zu wahren. Bei Ritz ist all das verschwunden, seine Altäre stehen breit auf dem Boden, und wenn die ältesten Stücke im Wallis, z. B. in Biel, noch eine Dreiteilung aufweisen, so wirken sie doch nichts weniger als deutsch, vielleicht noch italienischer als die späteren Altarbauten. Die alten Walliser Altäre haben nämlich überhaupt kein Altarblatt, sondern nur plastische Heiligenfiguren in starker Häufung. Merkwürdigerweise wirkt nun gerade der Hochaltar von Andermatt gar nicht als Übergang von der ersten Gruppe zu den späteren Ritzaltären; im Gegenteil[9], die nächsten Verwandten des Andermatter Altars — man möchte fast an Kopien denken — stehen im Lugnez, in Vals und Lumbrein[10]. Wohl aber ist der Tavetscher Hochaltar so richtig ein Mittelstück zwischen den zwei Gruppen. Zwar besitzt er ein großes Altarblatt, aber nicht von Ritz. Das haben die Tavetscher in

---

[7] Das Historische Neujahrsblatt von Uri 1914 brachte eine Arbeit: Die Bündnerfamilie Ritz von Selkingen im Wallis, von J. Lauber und E. Wymann mit Abbildungen der besten Urner Altäre und des Altars von Biel.

[8] Man schaue sich nur den Hochaltar der Klosterkirche Disentis von 1656 an, der aus einer bayerischen Werkstätte stammt, und vergleiche ihn mit den großen Seitenaltären von Ritz.

[9] Es ist interessant, daß Placidus Zurlauben von Muri erst 1714 das Hochaltarblatt für Andermatt stiftete. Kiem M., Geschichte der Benediktinerabtei Muri-Gries 2 (1891) 150. Wenn der Altar erst damals fertig geworden, fügte er sich besser in die Entwicklungsreihe Ritzens ein.

[10] Der Hochaltar von Pleif von Joh. Ritz aus dem Jahre 1724 hat zwar auch kein Altarblatt, wohl aber die Rahmen für zwei Bilder und gehört dem Aufbau nach ganz zu der zweiten Gruppe. Weil man aber den alten italienischen Tabernakel verwenden wollte, der sowieso bis an das Gesims reichte, konnte man eines Bildes entraten. Abbildg. im Glogn 1932.

Disentis bestellt und mit Meister Frey einen eigenen Kontrakt abgeschlossen. Sie wollten wohl den Landsmann nicht übergehen. Sonst aber ist der ganze Altar plastisch ausgeführt, nicht mit zwei bis drei gemalten Altarblättern übereinander, wie die meisten spätern. Über dem Bild Freys entschwebt in durchbrochenem Rahmen Maria in den Himmel, nebenbei gesagt die schönste Figur am Altar, und über ihr thront auf Wolken Gottvater in luftigem Kranze. Beide Figuren mit ihren geschnitzten Rahmen waren auf Licht von hinten berechnet, das einst den Aufsatz noch leichter und lichter machte, aber allerdings die Figuren nur in den Umrissen erkennen ließ[11], was jedenfalls der Künstler beabsichtigt hatte und seinem etwas derben Barock entspricht. Ritzens starke Seite ist das Ornament, tief und wuchtig, mit dem er auch die lockerste Anlage wieder zusammenschweißt, besonders sein Akanthus in langen, schmalen Borten und breiten, S-förmigen Füllungen. Etwas weniger gut gelingen die Figuren, die oft gar schwer auf den Gesimsen stehen, so daß man ihnen etwas von der zierlichen Leichtigkeit späterer Rokokofiguren einhauchen möchte. Vielleicht ist das auch der Grund, weshalb er später mehr Altarblätter verwandte. Der Sedruner Altar darf sich indes auch in seinem figürlichen Teil sehen lassen und ist sicher einer der besten von Johann Ritz. Weil er indes in seiner oberen Partie sehr leicht gebaut ist, wirkt er nicht so wuchtig wie die Altäre von Silenen und Andermatt, aber gerade diese durchsichtige Krönung und besonders die wirkungsvolle Säulenstellung mit vortretender Mittelsäule wirken äußerst plastisch gegenüber den flachen Kulissen von Andermatt. Die Reliquienkästen zu beiden Seiten sind wohl ursprünglich nicht geplant gewesen, und die beiden Apostel Petrus und Paulus standen vielleicht einst auf den Seitendurchgängen, aber die ganze Aufmachung ist doch Ritz, wenn auch etwas später[12]. Deshalb hat man sie bei der Restauration gelassen, allerdings nur mehr zu zweien auf jeder Seite. Wie schon der Vertrag sagt, stammt auch der Tabernakel von Ritz, sticht er doch mit seinen vielen Reliefdarstellungen stark ab von den in Bünden weit verbreiteten

---

[11] Deshalb wünschte man die Schließung des halbrunden Fensters hinter dem Hochaltar.

[12] Sie stimmen in den Einzelheiten genau mit den Altären der zweiten Periode, z. B. in Vals etc., überein.

italienischen Tabernakeln, die mit ihren Säulen und Architraven alle eigentlich für sich allein ohne Hochbau gedacht sind und auf einem Ritzaltar wie in Pleif doch als Fremdkörper wirken.

Das Altarblatt endlich mit seinen gewaltigen Ausmaßen hat ein Disentiser Sigisbert Frey gemalt[13]. Es stellt den Kirchenpatron, den hl. Vigilius, Bischof und Märtyrer, dar. Es war für den Maler keine Kleinigkeit, auch in dieser bewegten Umgebung noch zur Geltung zu kommen, und doch hat er es verstanden, durch Häufung seiner Szenen und seine lebendigen Figuren sich neben den Ritzornamenten zu behaupten. Allerdings kommen die vielen kleinen Darstellungen kaum zur Geltung, um so mehr das Martyrium des Heiligen mit seinen gewaltigen Figuren. Und wenn man in Andermatt drüben die nichtssagenden Bilder der Deschwanden-Schule im Kontrast zu den reichen Ornamenten sieht, lernt man die Arbeit des guten Meisters Frey erst recht schätzen[14].

Zum Schlusse aber dürfen die zwei Verträge mit Ritz und Frey nicht uninteressant sein, gewähren sie doch einen Einblick in die Preise von damals und in die Art und Weise, wie man selbst in einem verlorenen Hochtale zu einer flotten Kirchenausrüstung kam. Beide befinden sich im Kirchenarchiv zu Sedrun, Nr. 97 mit Ritz und Nr. 98 mit Frey. Die Orthographie wurde vereinheitlicht, in dem Sinne, daß nur Orts- und Personennamen groß geschrieben wurden.

Beilagen.

I.

(Kirchenarchiv Tavetsch Nr. 97.)

Im jahr 1702 den 6. aprilis, ist ein auffrechter und redtlicher mercht geschechen entzwischen dem kirchen vogt S. Vigilij zu Thawetsch sambt den gesambten herren einess theils und dan meister Johanness Ritz bildthauer von Walliss zu Seelgen gelegen mit nach vollgenden pacten wie nachvollget:

erstlichen soll dass chor altar gemacht werden nach ausweisung dess abriss sambt den tabernakel in dem fues einzusetzen.

zum andern soll die kirchen geben wegen diser arbeit 230 reichsthaler, den halben theil zu bezahlen mit bahrem gelt, den andern theil mit vüch.

zum dritten soll er schuldig sein alle speisen zu nemmen von dem kirchenvogt, doch um den preiss, wie ess von einer loblichen obrikeit taxiert würdt.

[13] Von ihm finden sich im Oberland manche Stücke, z. B. das obere Altarblatt von Caverdiras und ein großes Bild in St. Josef in Oberkastels.

[14] Sein Grabstein war früher in der Kapelle von Segnas. Bündner. Monatsblatt 1898 S. 15.

zum fierten soll der kirchenvogt schuldig sein ihme meister haus, beth, geleger, geschier und andere zu kochen nothwendige geschier darzuo zu thuon und erhalten.

zum fünften, dass vüch betreffende, soll ess übergeben sein zu sprechen, dass namblich die kirchen ein spruchmann nemen khan, den anderen spruchman der meister und dan den ieweiligen pfarherren.

zum sechsten sollen all speisen und zehrungen ab dem ganzen capital abgezogen werden und nach abziehung der zerung bezalt werden mit gelt und vüch, wie oblautet.

letstlichen ist dem meister auff den mercht geben worden 4 philipp; falss er mit todt abgienge, sollen solche seine Kinder erstatten; und ist solches geschriben durch mich Ludwig Jagmet[15], da mahlen pfarherrn zu Thawetsch in beysein der herren geschwornen alss namblichen herrn str. Jacob Durtschey, herr statthaleter Jacob Soliwa, herr statthalter Johan Mon und herr statthalter Benedict Siewi, kirchenvogt, den tag und jahr wie obstehet.

Ich Johanness Ritz beken wie obstett.

II.

(Kirchenarchiv Tavetsch Nr. 98.)

Anno 1703 den 2. Julij ist ein mercht geschechen entzwischent die kirchen S. Vigily und dem ehrsammen Sigisbert Frey von Disentis, den grossen quader in der pfarkirchen auff den choraltar zu mahlen auff dass allerschönsten, so ess meglich ist; daran verspricht die kirchen zu geben 110 R dico hundert und zechen; daran haben wier assigniert auff Jacob Tschuosin[16] von Medelss an barem gelt lauth handtschrifft oder brieff und sigel 45 R auff Gion Bär, caluster[17], an barem gelt 30 R auff herren statthalter Jacob Soliwa, an barem gelt 21 R, die übrige gulden sollen bezalt werden mit zwey feisten kesen oder khorn und dass übrig werth. Überdiess ist dem pfarherren und dennen herren übergeben 14 oder 15 R gulden, nachdem die arbeit guoth gemachet würdt und dieses ist geschhechen in beysein herrn Statthalter Melcher Genin, str. Degg Siewi, str. Christ Bär, str. Jacob Soliwa, meister Johanness Ritz, bildthawer im jahr und tag wie obstehet und jch Ludwig Jagmet, dermahlen pfarrherrn aldorten hab diesess geschriben durch biett und in beysein beeder parthen, daran an selbige tag geben 2 reichsthaler.

---

[15] Gebürtig aus Truns, Pfarrer in Sedrun 1691—1716.

[16] Vielleicht Giossi.

[17] caluster = Siegrist.